

Name

Vorname

Prüfungsgruppe

Aufnahmeprüfung BM 2010 – Deutsch

Technische, gestalterische, gesundheitlich-soziale und gewerbliche Richtung

Zeit **90 Minuten**

Für jede Teilaufgabe geben wir als Orientierungshilfe eine Richtzeit vor.

Hilfsmittel Duden Band 1, während der ganzen Prüfung

Bewertung

Teil A	Textverständnis	Richtzeit 30 Min.	erreichte Punktzahl von 30	
Teil B	Sprachreflexion	Richtzeit 20 Min.	erreichte Punktzahl von 30	
Teil C	Texte verfassen	Richtzeit 40 Min.	erreichte Punktzahl von 40	
				Total
				Note

Name, Vorname

Teil A Textverständnis (30 Punkte)

Richtzeit 30 Minuten

Lesen Sie den folgenden Text aufmerksam durch. Beantworten Sie dann die Fragen dazu.

Wie wir Deutschen gerne mit Schweizern reden

Von Martin Ebel

Ein Norddeutscher, ein Schwabe und ein Schweizer sitzen in einem Zugabteil. Der Schweizer will ein Gespräch anfangen und fragt den Norddeutschen: „Sind Sie scho in Rapperswil gsi?“ Der schaut nur verständnislos. Da beugt sich der Schwabe vor und erklärt: Er meint, in Rapperswil gwä.“

In einer verkrampften Debatte tut ein Witz manchmal gut. Hier liegt er darin, dass jeder der drei Reisenden davon ausgeht, dass seine Muttersprache (respektive Mundart) selbstverständlich von jedem anderen verstanden wird.

Sprache ist tatsächlich zuerst und vor allem ein Verständigungsmittel, das Beste, was der Mensch erfunden hat. Und bei der Frage, die zwei Schweizer Kollegen zu einem Pro & Kontra animiert hat und auch viele Leser beschäftigt, nämlich wie man die Deutschen ansprechen soll, auf Hoch- oder Schweizerdeutsch – da kann die Antwort nur lauten: so, dass die bestmögliche Verständigung zustande kommt.

Nun zerfallen „die“ Deutschen in verschiedene Teilmengen, je nachdem, wie lange sie im Land sind und wie gut sie die Mundart zu verstehen gelernt haben. Den einen fällt es leichter, den anderen schwerer. Wie man es als Schweizer da richtig macht, lässt sich sehr einfach klären. Nämlich, indem man den Deutschen fragt: „Verstehen Sie Mundart?“ oder „Soll ich Hochdeutsch sprechen?“ Vorausgesetzt natürlich immer, der Schweizer beherrscht selbst beide Varianten seiner Muttersprache.

„Was!“, werden einige entgegenen: Ich soll mich den Deutschen anpassen? Die sind doch Gäste hier, die sollen unsere Sprache, vielmehr „üseri Sproch“ lernen! Wer so denkt, der begreift die Sprache nicht als Verständigungsmittel, sondern als Instrument zur Selbstbestätigung und zur Abgrenzung, wenn nicht gar Ausgrenzung. Das kann in Notsituationen berechtigt sein – wenn ein Volk zu verschwinden droht und sich an seine Sprache als letzten Ausdruck der Eigenständigkeit klammert. Aber in Not ist die Schweiz auch sprachlich nicht. Vielmehr verfügt sie über einen Reichtum, den kaum eine andere europäische Nation aufweisen kann: sprachliche Vielfalt. Nicht nur sind die Fremdsprachenkenntnisse hierzulande hoch, auch die Muttersprache wird durchwegs in zwei Varianten beherrscht, einer schriftlichen und einer mündlichen.

Mundart kann man nicht lernen

Dass sich die Schweizer in ihrer Mundart wohler fühlen, wenn sie unter sich sind, ist verständlich. Aber wie kann sich jemand in einem Gespräch wohl fühlen, wenn sein deutscher Gesprächspartner ihn nicht versteht? Dass dieser sich bemüht, kann man schon verlangen. Aber sich selbst ebenso zu bemühen, ebenfalls. Dass die Deutschen Schweizer Mundart schliesslich gar noch sprechen lernen sollen, ist eine absurde Forderung. Es funktioniert nicht. Eine fremde

(Hoch-) Sprache kann man auch als Erwachsener noch lernen und leidlich beherrschen – das Unvollkommene daran wird von den Muttersprachlern akzeptiert. Nicht bei der Mundart. Die lernt man nicht, die nimmt man mit der Atemluft auf, wenn man klein ist. Man beherrscht sie perfekt oder gar nicht. Die Deutschen, die sich hüten, Schweizerdeutsch zu radebrechen [eine Fremdsprache sehr fehlerhaft und mühsam sprechen], tun dies nicht aus Herablassung oder Faulheit, sondern meist aus berechtigter Scheu und aus Taktgefühl. Sie möchten das, was dem Schweizer seine Mundart auch bedeutet – Heimat, Zusammengehörigkeitsgefühl, Kindheitsgerüche -, durch ihr Gestammel und Zungengetrampel nicht beleidigen.

Mehrsprachigkeit ausbauen

Die Regeln des gesitteten Gesprächs – dazu braucht man nicht Habermas (Deutscher Philosoph) gelesen zu haben – geben vor, dass man dem anderen entgegenkommt und dann gemeinsam vereinbart, wie man sich verständigen will. Dabei wird immer der, der mehr kann, den grösseren Schritt tun. Das ist in der Schweiz meist der Schweizer. Seine Mehrsprachigkeit – auch innerhalb des Deutschen - sollte er erhalten und ausbauen. Nur sie macht ihn übrigens international konkurrenzfähig und seine Heimat attraktiv. Das sollten schon die Kinder wissen. Wer sie allzu lang im sprachlichen Ghetto der Heimattümelei hält und ihnen die frische Brise des gesprochenen Hochdeutsch erspart, tut ihnen keinen Gefallen.

Aber jetzt mischt sich der Deutsche ungefragt in Schweizer Angelegenheiten ein. Es ging ja darum, wie er am liebsten angesprochen werden möchte. Ganz einfach: so, dass er es versteht. Und das klärt man dann im Einzelfall.

Tagesanzeiger, 7.7.2009

A 1 Welche Besonderheiten heben die Schweizer von den meisten europäischen Nationen ab? Nennen Sie zwei.

2P

Die sprachliche Vielfalt ist ein Reichtum, den kaum ein anderes europäisches Land aufweisen kann.

Die Fremdsprachenkenntnisse sind hoch.

Die Schweizer beherrschen die Muttersprache in zwei Varianten: einer mündlichen und einer schriftlichen

A 2 Inwiefern bezeichnet der Autor die Deutschen als rücksichtsvoll und einfühlsam?

4P

Die Deutschen sprechen aus Scheu und Taktgefühl gegenüber den Schweizern nicht Schweizerdeutsch.

Sie möchten die schweizerischen Werte wie Heimat, Zusammengehörigkeitsgefühl und Kindheitsgerüche nicht durch Gestammel und Zungengetrampel beleidigen.

A 3 Die Mehrsprachigkeit der Schweiz hat für die Schweizer in Bezug auf ihre internationalen Verbindungen eine ungeheure Bedeutung. Inwiefern? Und welche Konsequenz ergibt sich daraus?

2P

Nur die Mehrsprachigkeit macht den Schweizer international konkurrenzfähig und attraktiv.

Konsequenz: Das sollten bereits die Kinder wissen.

-
- A 4 Womit haben die Schweizer laut Text Mühe, und wie begründen sie das? 2P**
Die Schweizer haben Mühe damit, sich den Deutschen anzupassen. Schliesslich sind diese ja hier die Gäste. Also sollen sie auch unsere Sprache lernen.
- A 5 Was verlangt der Autor von den Schweizern? 1P**
Er verlangt von den Schweizern, dass sie sich bemühen, wie das die Deutschen ja auch tun.
- A 6 Worin sieht der Autor eine Lösung des Sprachkonflikts zwischen Deutschen und Schweizern? 1P**
Wer die Sprache besser kann, soll entgegenkommen. Zudem empfiehlt er, dass man gemeinsam vereinbart, wie man sich verständigen will.
- A 7 Der zweitletzte Satz nimmt Bezug auf den Titel. Aber da stimmt doch etwas nicht in der Aussage! Erklären Sie! 2P**
Er vertritt hier die Sache genau umgekehrt: Während er im Titel verkündet, wie die Deutschen gerne mit den Schweizern reden, sagt er am Schluss, dass es nur darum gehe, wie diese angesprochen werden möchten.
- A 8 Zählen Sie die drei Funktionen auf, die laut M. Ebel einer Sprache zukommen. 3P**
Sprache dient vorwiegend als Verständigungsmittel, kann aber ebenfalls als Mittel zur Selbstbestätigung und Abgrenzung (wenn nicht sogar zur Ausgrenzung) genutzt werden.
- A 9 Was meint der Autor, wenn er davon spricht, dass „die Deutschen in verschiedene Teilmengen zerfallen“? 2P**
Mittels dieser Aussage versucht der Autor eine Abstufung der Deutschen auszudrücken, die angibt, wie gut Mundart vom Einzelnen verstanden wird. Dies hängt wiederum davon ab, wie lange der Betreffende in der Schweiz lebt und wie gut er die Mundart zu verstehen gelernt hat.
- A 10 Ist Mundart lernbar? Begründen Sie auf der Basis des Textes. 1P**
Nein, Mundart kann nicht erlernt werden, man nimmt diese laut Text mit der Atemluft auf, wenn man klein ist. Und entweder man beherrscht sie perfekt oder gar nicht.

A 11 Ist der Autor des Textes Deutscher oder Schweizer? Belegen Sie anhand des Textes!

1P

Der Verfasser des Textes ist ein Deutscher. Ersichtlich wird dies am Titel („wir Deutschen“) und in den Schlusszeilen .

A 12 Kreuzen Sie an, ob die folgenden Äusserungen im Text gesagt werden oder nicht.

9P

	ja	nein
Die Schweiz befindet sich in einem sprachlichen Ghetto.		x
Die Schweizer begreifen die Sprache nicht als Verständigungsmittel.		x
Sprache ist das beste Verständigungsmittel, das der Mensch erfunden hat.	x	
Schweizer sollen ihre Kinder möglichst früh ans Hochdeutsch gewöhnen.	x	
Die Heimat des Schweizer ist dank seiner Mehrsprachigkeit attraktiv.	x	
Schweizer ersparen ihren Kindern die Heimattümelei.		x
Die Schweizer können besser Deutsch. Darum sollen sie in einem Gespräch den ersten Schritt machen.		x
Nur die Mehrsprachigkeit macht die Schweizer international konkurrenzfähig.	x	
Der Deutsche möchte den Schweizer so ansprechen, dass dieser ihn versteht.		x

Teil A Total

	30
--	-----------

Name, Vorname

Teil B Sprachreflexion (30 Punkte)

Richtzeit 20 Minuten

B 1 Bestimmen Sie die unterstrichenen Wörter bezüglich ihrer Wortart, indem Sie an der betreffenden Stelle in der Tabelle ein Kreuz machen. (Pro Fehler – ½ P)

4P

Eine fremde (Hoch-)Sprache kann man auch als Erwachsener noch lernen und leidlich beherrschen - das Unvollkommene daran wird von den Muttersprachlern akzeptiert.

	Verb Vollverb	Verb Modal- verb	Verb Hilfsverb	Nomen	Adjektiv	Prono- men Begleiter	Prono- men Stellvert- reter	Partikel
kann		x						
man							x	
auch								x
lernen	x							
leidlich					x			
Unvoll- kommene				x				
wird			x					
den						x		
akzeptiert	x							

B 2 Setzen Sie nachfolgende Sätze in die indirekte Rede (keine würde-Formen, keine dass-Sätze).

6P

Aber wie kann sich jemand in einem Gespräch wohl fühlen, wenn sein deutscher Gesprächspartner ihn nicht versteht? (Pro falsche Verbform -0.5 P; pro falsche Satzstellung -1,5 P)

Er fragt, wie sich aber jemand in einem Gespräch wohlfühlen könne, wenn sein deutscher Gesprächspartner ihn nicht verstehe.

Die lernt man nicht, die nimmt man mit der Atemluft auf, wenn man klein ist.
 Man beherrscht sie perfekt oder gar nicht.

**Er meint, die lerne man nicht, die nehme man mit der Atemluft auf, wenn man klein sei.
Man beherrsche sie perfekt oder gar nicht.**

B 3 Bestimmen Sie die unterstrichenen Satzglieder.

4P

Ein Norddeutscher, ein Schwabe und ein Schweizer sitzen in einem Zugabteil.

Subjekt

Wer sie allzu lang im sprachlichen Ghetto der Heimattümelei hält und ihnen die frische Brise des gesprochenen Hochdeutsch erspart, ...

Dativobjekt

Seine Mehrsprachigkeit – auch innerhalb des Deutschen – sollte er sich behalten.

Akkusativobjekt

In Notsituationen kann das berechtigt sein.

Subjekt

B 4 Leiten Sie das entsprechende Adjektiv ab. (Partizipien und zusammengesetzte Wörter sind nicht erlaubt.) Weitere Varianten möglich.

4P

Gespräch ⇒ gesprächig

Instrument ⇒ instrumentell, instrumental

Gefallen ⇒ gefällig

Verständnis ⇒ verständlich

Variante ⇒ variabel

Akzeptanz ⇒ akzeptabel

lernen ⇒ gelehrig, gelehrsam

drohen ⇒ bedrohlich

B 5 Ersetzen Sie die unterstrichenen Begriffe jeweils durch ein entsprechendes Synonym. Notieren Sie nur eine Lösung.

4P

Dass dieser sich bemüht, kann man schon verlangen. Aber sich selbst ebenso zu bemühen, ebenfalls. Dass die Deutschen Schweizer Mundart schliesslich gar noch sprechen lernen sollen, ist eine absurde Forderung.

bemüht ⇒ anstrengt

verlangen ⇒ fordern

schliesslich ⇒ letztlich, letzten Endes

absurde ⇒ illusorische, unrealistische

B 6 Forderung und Förderung: Erklären Sie den Unterschied dieser beiden Begriffe.

2P

Unter einer Forderung wird eine Aufforderung, ein Befehl, eine Anweisung, die Einforderung eines Rechtes oder das Geltendmachen eines Anspruches verstanden. Im Gegenzug dazu bedeutet Förderung die Unterstützung von Vorhaben und Personen.

B 7 Bestimmen Sie die Zeitform der folgenden Sätze oder der unterstrichenen Teilsätze und setzen Sie dieselben im Anschluss in die verlangten Zeitformen. Schreiben Sie in der Lösung immer den ganzen Satz. (Zeitform ½ P, Umformung 1P)

6P

Nur seine Mehrsprachigkeit macht den Schweizer international konkurrenzfähig und attraktiv.

Zeitform: Präsens

Futur II:

Nur seine Mehrsprachigkeit wird den Schweizer international konkurrenzfähig und attraktiv gemacht haben.

„Was!“, werden einige entgegenen.

Zeitform: Futur I

Plusquamperfekt:

„Was!“, hatten einige entgegnet.

Sprache ist tatsächlich zuerst und vor allem ein Verständigungsmittel, das Beste, was der Mensch erfunden hat.

Zeitform:

Perfekt

Präteritum:

, was der Mensch erfand.

Dabei wird immer der, der mehr kann, den grösseren Schritt tun.

Zeitform:

Futur I

Präsens:

Dabei tut immer der, der mehr kann, den ersten Schritt.

Teil B Total

	30
--	-----------

Name, Vorname

Teil C Einen Text verfassen (40 Punkte)

Richtzeit 40 Minuten

Aufsatzthema

40P

„Ein sprachliches Missverständnis“ oder „Erlebnis Sprachenvielfalt“

Schreiben Sie zu einem der beiden Themen eine Erzählung über ein persönliches oder fiktives Erlebnis. (ca. 250 Wörter)

Teil C Total

	40
--	-----------

Bewertung Textproduktion

Aufbau	max. 2 Pkt.		<i>Titel, Einleitung in die Geschichte, logische Erzählschritte, Pointe vorhanden</i>	2
			<i>Gliederung erkennbar</i>	1
			<i>unstrukturiert, ungegliedert, fehlende Logik</i>	0
Inhalt			<i>spannend, originell, nachvollziehbar, Titel trifft den Kern der Geschichte; Pointe sitzt</i>	5-6
			<i>ansatzweise verständlich und motiviert, Titel passt nicht; Pointe schwach</i>	3-4
			<i>schwer nachvollziehbar, spannungslos, unmotiviert, Titel und Pointe fehlen</i>	0-2
Wortschatz	max. 4 Pkt.		<i>abwechslungsreich, reichhaltig</i>	4
			<i>passende Worte, meist treffend</i>	3
			<i>eher einfach/kompliziert, öfters Wiederholungen</i>	2
			<i>oft einfach/ kompliziert, öfters falsche Wortwahl</i>	1
			<i>teilweise unverständlich, schwerfällig</i>	0
Grammatik und Satzbau	max. 6 Pkt.		<i>vielfältige Nebensatzwahl und variable Satzverknüpfungen, sehr wenige unauffällige Fehler</i>	6
			<i>Varianten in Nebensatzwahl und unterschiedliche Satzverknüpfungen, einige meist unauffällige Fehler</i>	4-5
			<i>Kaum Varianten in Nebensatzwahl und monotone Satzverknüpfungen, mehrere auffällige Fehler (Fälle, Verbformen)</i>	2-3
			<i>Keine Varianten in Nebensatzwahl und kaum Satzverknüpfungen viele Fehler, Verständnis wird teils behindert</i>	1
			<i>Nur einfache Sätze und keine Satzverknüpfungen sehr viele Fehler, Verständnis stark behindernd</i>	0
Rechtschreibung und Interpunktion	max. 2 Pkt.		<i>sehr wenige unauffällige Fehler</i>	2
			<i>einige meist unauffällige Fehler</i>	1.5
			<i>mehrere auffällige Fehler</i>	1
			<i>viele Fehler, Verständnis wird teils behindert</i>	0.5
			<i>sehr viele Fehler, Verständnis wird stark behindert</i>	0

Total von 20 P verdoppeln,
Abzug Umfang: +/- 10 % : -1P
+/- 20 % : -2P
usw.